

# Die auffällig verdächtige Begeisterung für MOOC & Co: Universitäre Lehre zwischen Austerität und Marktinteressen

---

Gero Fischer

Liegt wirklich im Internet definitiv die Zukunft der Universitäten?<sup>1</sup>, läuten schon die Totenglocken für die Vorlesungen?<sup>2</sup> Ist MOOC (Massive Open Online Course) der Ausweg und Lösung der Probleme im tertiären Bildungssektor? Ist MOOC mehr als ein Hype aus den USA, der dort seinen Gipfel 2012 erlebte und dessen Ausläufer mit zeitlicher Verzögerung nun auch auf unsere akademischen Gefilde schwappt? Die Rezeption pendelt zwischen Euphorie und Kritik: Geht es um eine „Revolution“ bzw. schlicht um „die“ Zukunft des akademischen Lernens und Lehrens oder um Austeritätsphantasien, Kommerzialisierung der Lehre, ist MOOC gewissermaßen die „Billigmarkenproduktschiene“ eines Luxusprodukts / einer Luxusmarke? Ist MOOC der Weg in ein Zweiklassenstudium, der Ausweg aus der Uni-Krise oder doch nur eine Sackgasse und bietet bloß Teil-/ Scheinlösungen für enge Anwendungsbereiche? Im folgenden Beitrag geht es darum Sein und Schein von MOOC zu beleuchten und die möglichen, absehbaren Folgen unter Berücksichtigung von (kommerziellen u.a.) Interessen zu diskutieren.

## Vorbemerkungen

Die universitäre Lehre wurde und wird von vielen als Klotz am Bein ihrer akademischen Karriere angesehen. Viele Habilitierte sind mit Drittmittelnwerbung, Projekten, internationalen Kooperationen eingedeckt und haben für ihre buchstäbliche Flucht aus der Lehre plausible Argumente zur Hand. Da kommt willkommener Weise eine technische Entwicklung zu pass, die verspricht, die Lehraufgaben zu entlasten. In den Startlöchern scharren schon Austeritätsspezialisten im Bildungswesen mit ihren Einsparungsprogrammen und Berechnungen, die angewandte KI / AI und Coursewareindustrie wittert Expansionsmöglichkeiten. Nur: Wenn MOOCs einziehen, welche Auswirkungen haben sie auf die akademische Bildungs- und Lehrkultur? Verbessert sich dadurch die (derzeit in vielen Fächern problematische) Betreuung der Studierenden? Droht nicht vielmehr die Industrialisierung und Entpersönlichung der Bildungsprozesse?

Akademisches Studium ist auf Dialog zwischen Studierenden und Lehrenden aufgebaut, dieser Dialog, der auch ein Maßstab für die Qualität des Studiums ist, geschieht nicht nur in den einzelnen Lehrveranstaltungstypen (Vorlesung, Seminar, Konversatorium, Privatissimum, etc.) sondern in vielfältigen Formen der Betreuung. Diese ist im akademischen Lehr- / Lernprozess offener fachlicher Diskurs, Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Inhalten, seitens der Lehrenden auch Verantwortung für die Förderung selbständigen kritischen Denkens und Arbeitens, ein Begleiten der Studierenden in ihrem akademischen Bildungsprozess, etc. Es geht hier um mehr als um Verkaufsberatungen irgendwelcher Produkte. Wenn nun diese Betreuung ausgeblendet bzw. extrem reduziert wird, dann findet auch kein akademischer Diskurs mehr statt und das Absolvieren von MOOCs kann auch kaum mehr als Studium oder ernsthafte Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Inhalten bezeichnet werden. Austeritätsgetriebene Hochschulpolitik und systematische Unterfinanzierung haben insbesondere in Massenfächern die Betreuungsverhältnisse z.T. zur Farce werden lassen, worunter insbesondere die Arbeitsbedingungen und die Studienqualität leiden. Unter solchen prekären Verhältnissen rücken Modelle in den Vordergrund des Interesses, die rhetorisch aufgemacht Auswege und Problemlösungen versprechen:

---

<sup>1</sup> Falter 49/14: Ist das Internet die Zukunft der Unis? S. 12

<sup>2</sup> Daphne Koller: Death Knell for the Lecture: Technology as a Passport to Personalized Education. The New York Times, Dec. 5th, 2011

Vgl. auch: [http://www.ted.com/talks/daphne\\_koller\\_what\\_we\\_re\\_learning\\_from\\_online\\_education](http://www.ted.com/talks/daphne_koller_what_we_re_learning_from_online_education) (mehrere Vorträge von Daphne Koller)

[http://www.ted.com/talks/peter\\_norvig\\_the\\_100\\_000\\_student\\_classroom](http://www.ted.com/talks/peter_norvig_the_100_000_student_classroom)

MOOCs sind in den USA zu einem großen Renner am akademischen Bildungsmarkt geworden. Es handelt sich dabei um Lehrveranstaltungen, Vorträge, sogar ganze Lehrgänge, die ins Internet gestellt werden und jedem zugänglich sein sollen. Damit soll nach den Erfindern und Entwicklern von MOOCs die Online-Lehre die akademische Landschaft, insbesondere die universitäre Lehre revolutionieren. Die Botschaft ist stark und verlockend: Verheißen wird eine Demokratisierung des Zuganges – weil kostenlos – zu einem akademischen Studium. Mit Hilfe von MOOCs sollen Interessenten auf der ganzen Welt via Internet in die Lage versetzt werden, Lehrgänge, Vorlesungen von Spitzenunis, Online universities, Spitzenprofs etc. virtuell zu besuchen / belegen und im Prinzip auch mit Prüfungen, Zertifikaten o.ä. abschließen können. Diese Perspektive macht die besondere Attraktion für die Studierenden in den Ländern aus, wo (z.T. exorbitante) Studiengebühren eingehoben werden bzw. wo das Netz von Hochschulen sehr dünn ist, Zugangsmöglichkeiten beschränkt oder sehr (sozial)selektiv sind etc. MOOCs sollen diese Barrieren überwinden helfen.

Diese Entwicklung nahm ihren Ausgang an den Elite-Universitäten der USA. Kaum starteten die ersten Prototypen, lieferte(n) sich Anbieter wie die Onlineuniversität Udacity (gegründet von Sebastian Thrun), Coursera (Stanford University), edX (Harvard und MIT), usw. einen heftigen Konkurrenzkampf. Waren es ursprünglich Kurse vor allem aus Informatik, Webdesign, AI, Statistik, Algorithmentheorie, sind es aktuell Hunderte von Kursen aller Art.

Hauptattraktion der MOOCs ist, dass sie von Lehrenden angeboten werden, die an Elitehochschulen (der sog. Ivory League in den USA) unterrichten. Die Werbung suggeriert, dass die Belegung dieser Kurse den Zugang zu exzellenter akademischer Qualifikation ermöglicht – die in den USA ansonsten mit erheblichen finanziellen Aufwendungen verbunden ist – und in weiterer Konsequenz ökonomische Verwertbarkeit verspricht, also MOOCs als sinnvolle zukunftsfähige Investition erscheinen lässt.

Im vorliegenden Beitrag wird den Werbeversprechungen um MOOCs nachgegangen, indem einige grundlegende Fragen gestellt werden:

Wie innovativ sind die didaktischen Prinzipien?

Was hat es mit der Qualität dieser Art von Lehren / Lernen auf sich?

Was zeigen die bisherigen Erfahrungen?

Welche Konsequenzen haben MOOCs für die akademische Lehre?

Welche marktökonomischen Interessen befördern dieses Konzept?

## Didaktische Eigenschaften von MOOCs

MOOCs stehen in der (didaktischen) Tradition der Fernlehre, des Fernstudiums, das verspricht, besser berufliches, privates Leben mit Studium vereinbaren zu können. Die ersten Versuche mit dem Fernstudium mussten Lehrbriefen, Feedbackkorrespondenz etc. auf dem Postweg auskommen. Das Internet vereinfachte und beschleunigte zwar diese Kommunikationswege, aber die Grundfragen blieben bestehen: Das Leitmedium, dessen sich die überwiegende Zahl der Fernlehersysteme bediente, waren gedruckte Studienbriefe oder Lehrtexte. Die neuen Technologien machen zusätzlich den Einsatz von Audio- und Videomaterialien ebenso möglich wie interaktive Lerneinheiten. Die (kommunikations)technischen Voraussetzungen im Internetzeitalter vereinfachen und beschleunigen die Kommunikation um ein Vielfaches gegenüber früher. Der in den MOOCs bzw. allgemein in der Fernlehre zur Anwendung kommende Medieneinsatz (Videos, Bilder, Printmaterialien, Selbsttests, etc.) ist speziell so konzipiert, dass er eine (möglichst weitgehende) Selbsterschließung der Inhalte ermöglicht. Das hat zur Konsequenz, dass das Unterrichtsmaterial so aufbereitet sein muss, dass es gewissermaßen die Funktion des Lehrenden übernimmt / ersetzt, die Wissenskommunikation muss auch entsprechend didaktisiert sein. Der Lehr- / Lernprozess selbst hängt ab von den einer Vielzahl von Faktoren, wie den Inhalten, den Lernzielen, den individuellen Lernstilen und Techniken, der Lernerfahrung, der Vorbildung, den Feedback-Möglichkeiten usw. usf. Inwieweit hier vorprogrammierte Curricula und die in ihnen realisierten didaktischen Konzepte diese viel-

schichtige Problematik auffangen können, ist fraglich. Die traditionell hohen Dropout-Quoten bei Fernstudien/Fernkursen sind ein deutliches Indiz für die oft unüberwindbaren Schwierigkeiten der Realisierung von Fernstudienvorhaben.

MOOCs werden als videobasierte (gestreamte) Lehrveranstaltungen auf eigenen Lernplattformen im Internet global verfügbar gemacht, stehen allen Interessenten offen und sind (bisher) kostenlos. Ihr zentrales Muster der Wissenskommunikation bzw. Vermittlung ist die klassische Vorlesung. Eine Spielart der MOOCs sind Small private online courses / SPOCs, die auf derselben Technologie wie die MOOCs basieren, jedoch den Teilnehmerkreis beschränken. Die beiden Varianten gemeinsame Idee ist, dass den Studierenden in erster Linie das „elektronische Abbild“ realer Vorlesungen über das Internet zugänglich gemacht wird, wobei der MOOC-Vortragende mit (s)einem Auftritt viele Tausend Studierende / Interessenten erreichen kann. Dabei sind Probleme mit Raumkapazitäten wie in realen Lehrveranstaltungen ausgeschlossen. Die MOOCs – ausgerichtet auf eine internationale Hörerschaft – steuern Lehrziele an, die keine Rücksicht auf bestehende Studienpläne nehmen (können). Es ist auch völlig unrealistisch, eine vieltausendköpfige Hörerschaft (mit individuellen Feedbacks u.dgl.) „betreuen“ zu wollen, das geht auch virtuell nicht.

Eine besondere Variante von MOOC-Anwendungen ist die Kombination von MOOCs mit sog. flipping oder flipped Classrooms, ein in den USA ein besonders dynamischer pädagogischer Trend im „classroom teaching“. Bei diesem Konzept wird der Lehr- / Lernprozess gewissermaßen auf den Kopf gestellt: Die Studenten / Schüler arbeiten ihre Lektionen (im Prinzip den Vorlesungsstoff) zu Hause mit Hilfe von Videos bzw. anderen Materialien durch, die ihnen ihre Lehrer zur Verfügung stellen, und quasi ihre „Hausaufgaben“ (wie z.B. Übungen u.dgl.) machen sie dann im Präsenzunterricht, wobei sie individuelle Unterstützung vom Lehrenden erhalten. Die Kombination von MOOC und flipped classroom ist nicht zwingend, letzteres kann auch ohne MOOC realisiert werden.

MOOCs und ihre Varianten sind als Lernplattformen für wesentlich mehr Studierende / Interessenten als traditionelle Massenlehrveranstaltungen ausgelegt. Das zu lösende Hauptproblem ist dabei das der Betreuung und des akademischen Dialogs, beides essentielle Teile der akademischen Lehre. Der wesentliche Teil der (traditionellen) akademischen Lehre geschieht als Präsenzphase in kleineren Gruppen (Seminar, Konversatorium, Privatissimum, Forschungspraktikum, etc.) und die lässt sich so gut wie nicht virtualisieren. Klassenzimmersimulationen, interaktive Plattformen, Videokonferenzen etc. sind abgesehen vom technischen Aufwand ein eher dürrtiger Ersatz für reale Kommunikation im Präsenzunterricht.

Den Kern der MOOCs bildet aber die didaktische Form der Vorlesung in ihrer virtualisierten Form. Die Kritik an der klassischen Vorlesung als monologische, frontale Kommunikationsform hat ihre Berechtigung, aber diese Unterrichtsform gänzlich zu verdrängen oder zu ersetzen ist nicht gelungen und ist wahrscheinlich auch ein falsches Ziel. Wenn auch die frontale Einwegkommunikation zwar wesentliches formales Charakteristikum der Vorlesung darstellt und didaktisch angreifbar ist, die Frage nach der Qualität einer solchen Veranstaltung wird durch ihre Kommunikationsform nicht beantwortet. Es kommt auf den Vortragenden an, ob er seine Hörer durch seine Erzählung fesseln kann oder ob er sie im Gegenteil buchstäblich in die Flucht treibt. Als didaktische Alternativen zu Vorlesungen bieten sich in dieser Hinsicht MOOCs sicherlich nicht an: MOOCs lösen das Problem der Frontal- und Einwegkommunikation grundsätzlich nicht – sie treiben vielmehr das Prinzip dieser Form der Informationsvermittlung auf die Spitze.

#### MOOC-Studierende und MOOC-Lehrende

Da sich die Didaktik der MOOCs auf wenige Instruktionsformen beschränkt, kommt für sie auch nur jene Minderheit von Lerntypen in Betracht, die mit diesen Lern- und Studienmodellen erfolgreich arbeiten kann bzw. über ausreichende Selbstregulierungstechniken, Selbstlern-erfahrungen, Vernetzungskompetenzen etc. verfügt. Den Studierenden wird – unabhängig von

den inhaltlichen und fachlichen Voraussetzungen – ein sehr hohes Maß an Eigenverantwortung, Selbstorganisation und Selbstdisziplin abverlangt, Eigenschaften, die nicht alle mitbringen. Das erklärt auch, dass das Durchschnittsalter von Fernstudierenden (MOOCs: 35 Jahre) deutlich höher als von Präsenzstudierenden (ca 21 Jahre) liegt.<sup>3</sup>

Die MOOC-Dozenten müssen sich physisch mit den Studierenden weniger (bis gar nicht) auseinandersetzen als die traditionellen Gestalter von Vorlesungen. Der Vortragende kann seine Lehrveranstaltung in einem Studio zusammenstellen und präsentieren, ohne sich von der physischen Präsenz der Studierenden „irritieren“ lassen zu müssen. Das muss nicht als Flucht aus der Lehre, kann aber doch als Kontaktvermeidung mit Studierenden interpretiert werden. D.h. in MOOCs wird die physische Präsenz von Studierenden quasi „virtualisiert“, letztere kommen quasi nicht vor. Wenn MOOCs außerhalb des Hörsaales hergestellt werden, können sie im Vergleich zu einer realen Vorlesung eine gewisse Künstlichkeit, auch einen Mangel an Authentizität des Vortrages aufweisen.

#### Zum Aufbau von MOOCs

Ursprünglich sind MOOCs abgefilmte Vorlesungen, die elaborierteren Formen werden meist nicht im Hörsaal sondern mit entsprechendem technischem Aufwand im Studio produziert, dazu werden sie für die Internetpräsentation auch noch didaktisiert, indem z.B. der Vortrag in Sequenzen von einigen Minuten (meist 6 bis ca 15 Minuten) zerlegt und von Quizzes / Tests etc. eingerahmt / unterbrochen wird. An diesen Schnittstellen können Feedbacks simuliert und je nach Ausgang der Tests werden die Teilnehmer angehalten werden, bestimmte Sequenzen oder Aufgaben zu wiederholen, mitgelieferte Materialien durcharbeiten etc. Das wichtigste Element der Wissenspräsentation stellen Visualisierungen (Folien, Graphiken, Simulationen, multimediale Einspielungen etc.) dar. Die Didaktik der MOOCs baut auf Erfahrungen mit Lernsoftware und Courseware des Computer unterstützten Unterrichts auf. Bei der Fernlehre (unabhängig von den Kommunikationskanälen) und bei den MOOCs sind die Kursteilnehmer (ihre Vorkenntnisse, Interessen etc.) in der Regel nicht bekannt und wenn internationale Reichweite angestrebt wird, stellt sich die Frage deren Voraussetzungen und Vorkenntnisse, die im Zweifelsfall eher niedrig angesetzt werden müssen. MOOCs (insbesondere aber SPOCs), die quasi vor Ort entwickelt und eingesetzt werden, können den Bedürfnissen der Studierenden bzw. den bestehenden Curricula besser angepasst werden. MOOCs, die für internationalen Gebrauch gedacht sind, setzen eine gewisse Homogenisierung und Standardisierung der Curricula voraus, die aber so nicht gegeben und auch nicht unbedingt wünschenswert ist. Zu Gunsten eines vereinheitlichten kommerziellen Angebotes Traditionen der Lehre in bestimmten Fachgebieten und UniStandorten aufzugeben, dafür gibt es – zumindest derzeit vor allem in den humanistischen Fächern wenig Motivation und Bedarf.

#### Vortragssprache

Die MOOC-Betreiber streben die Bearbeitung eines internationalen Marktes an, was nahe legt, dass Englisch die überwiegende Vermittlungssprache ist. Vielfach bieten MOOCs aber die Möglichkeit der Sprachenwahl zumindest als Untertitelung (oder als Transkripte mit Übersetzungen) an. Manche Anbieter stellen auch aus dem Internet herunterladbares Begleitmaterial in einigen Sprachen zur Verfügung. Damit wird das Problem sprachlicher Barrieren umgangen bzw. aufgehoben.

#### Qualität der Lehre und Anerkennung von MOOCs

Die Frage der Qualität der Lehre und damit der Anerkennung von MOOCs für reguläre Studiengänge ist weitgehend ungelöst, u.zw. aus mehreren Gründen: Es gibt z.T. schwer wiegende

---

<sup>3</sup> MOOCs cutting through the hype, S. 11

<http://www.smarthighered.com/wp-content/uploads/2013/04/MOOCs-CUTTING-THROUGH-THE-HYPE.pdf>

Vorbehalte gegen die Zertifizierung und Zuweisung von ECTS, da viele MOOCs erheblich kürzer sind als reguläre Lehrveranstaltungen (die meisten MOOC-Kurse dauern nur 6-7 Wochen gegenüber 14-15 Wochen bei regulären Semester-Lehrveranstaltungen). Viele MOOC-Curricula passen inhaltlich wie methodologisch nicht in bestehende Studien- Ausbildungspläne u.ä. Manche Universitäten akzeptieren gewisse MOOCs, jedoch führt deren Anrechnung zu völlig unterschiedlichen Zuweisungen von Leistungspunkten. Eine Vereinheitlichung würde eine Lizenzierung von Inhalten, letztlich eine inhaltliche Normierung bzw. Standardisierung der universitären Lehre / Ausbildung erfordern, was für die meisten Studienrichtungen schwer vorstellbar ist. Ein wesentliches Problem bei der Frage der Anrechnung von MOOCs stellen die Schwierigkeiten dar, objektive Online-Prüfungen abzuhalten, insbesondere die zweifelsfreie Identität der Prüflinge und die Authentizität ihrer Prüfungsleistungen festzustellen. Der notwendige technische Aufwand dies zu garantieren ist kaum leistbar und die bisherigen Versuche lassen erhebliche Fragen hinsichtlich Datensicherheit, Schwindelmöglichkeiten und Fälschungen offen. Außerdem ist das Prüfungsformat extrem beschränkt – aus technischen Gründen kommen nahezu ausschließlich Multiple-choice-Formate zum Einsatz, kreative Formen des Leistungsnachweises (z.B. offene Prüfungsformen, oder Abschlussarbeiten analog zu Seminar-, Diplomarbeiten udgl.) sind in rein quantitativer Hinsicht (wer soll Tausende schriftliche Arbeiten beurteilen) so gut wie nicht realisierbar. MOOCs geben auch die Lernziele vor: Die eigentliche Lernarbeit, das Studium und die Auseinandersetzung mit dem Thema, dem „Stoff“ und die Lernstrategie orientieren sich an den Prüfungsformen, in der Regel formatierte Multiple Choice-Tests. MOOCs fokussieren daher (wie auch traditionelle Lehre, die am Ende mit Multiple Choice die Lernleistung misst) zielgerichtet das Lernen auf die Lösung / Beantwortung der Testaufgaben, was aber durchaus auch ein Lernen ohne Verstehen zur Folge haben kann. Multiple Choice-Tests gelten eingestandenermaßen als Notlösung für Massenfächer und keineswegs als optimale Form der Leistungsüberprüfung. Solange aber die Zertifizierung von MOOCs ungeklärt bzw. unbefriedigend d.h. nur in der genannten Testform gelöst ist, bleiben auch deren Wert fraglich und die Einsatzmöglichkeiten bestenfalls eine Nische.

### Entwicklungsaufwand und Kosten

Soll es sich bei einem MOOC nicht bloß um eine abgefilmte Vorlesung handeln, so steht der reale Aufwand im Vergleich zu einer „realen“ Lehrveranstaltung in keinem Verhältnis. So hat Malte Persike (Universität Mainz) den Aufwand für klassische Vorlesungen und MOOCs gegenüber gestellt.<sup>4</sup> Die Produktion von MOOCs in einem Studio verlangt semiprofessionelle bzw. professionelle Aufzeichnungen mit Storyboard etc., Videos als Hauptbestandteil von MOOCs erfordern eine entsprechende Crew in den Studios, die die Postproduktion (Schnitt, Neuvertonung etc.), das Hochladen und die Wartung besorgen. An einem Beispiel demonstriert M. Persike eine Kostenrechnung von MOOCs im Vergleich zu traditionellen Lehrveranstaltungen: Eine Lehrveranstaltung nach klassischem Muster erfordert seiner Kalkulation nach demnach 3 ½ Std. pro Woche (Lehrveranstaltung vorbereiten, halten, zusätzliche Materialien bereit stellen). Ein MOOC kommt dagegen auf eine Summe von ca. 25 h pro Woche (Drehbuch: 6 Std., Sprecheraufnahme: 3 Std., Zusatzaufnahmen: 3 Std., Postproduktion: 6 1/2 Std., Publikation & Material: 4 Std., Maintenance: 2 Std.). Von dem abgesehen ein fertiger MOOC ist nie fertig, Fehler müssen korrigiert, das eine oder andere Element ausgetauscht werden etc.).

Persike demonstriert die Kostenproblematik am Kurs Wissenschaftliches Schreiben an der Fernuniversität Hagen. Dieser Kurs verzeichnete 1840 Anmeldungen, davon haben jedoch nur 43 Teilnehmer abgeschlossen. Die Produktion des MOOC kostete 30 000 € d.h. pro Kursabsolvent knapp €700. Wenn sich MOOCs „rechnen“ sollen, dann geht das nur, wenn einmal

---

<sup>4</sup> Vortrag an der Universität Hamburg: Risiken von MOOCs in der Lehre  
<https://lecture2go.uni-hamburg.de/veranstaltungen/-/v/15567> (15.11.2013)

produzierte Materialien, entsprechend lange in Verwendung bleiben (müssen). Kosteneinsparungen durch Outsourcen der Produktion von MOOCs sind begrenzt möglich, Zukauf wird sehr kritisch gesehen: Es gibt hier ungelöste Qualitätsprobleme, Möglichkeiten, dass sich unerwünschte „Themenführerschaften“ bzw. Monopolisierungen einzelner Anbieter herausbilden. Nicht zuletzt bestimmt der Preis, was angekauft wird, und nicht mehr der Inhalt. Lehren gehört ebenso zu einer Universität wie die Forschung. Lehrende Forscher, forschende Lehrer sollen ihre Erkenntnisse schließlich auch an Studierende weiter geben und das direkt, nicht über Verwertungs- oder Vermarktungsagenturen.

wogegen zugekaufte MOOCs nicht selten hohe Reibungsverluste verursachen – wegen Einpassung in die bestehenden Curricula, Problemen der Anrechenbarkeit, unterschiedlichen Anforderungen, inadäquaten oder inkompatiblen Inhalten und methodologischen Zugängen etc.

Die Wartung der MOOCs (Redigierungen, Überarbeitungen- und Verbesserungen) wird von betriebswirtschaftlichen Überlegungen und Kalkulationen bestimmt und weniger von inhaltlichen Notwendigkeiten. Vortragende realer Vorlesungen haben außerdem immer die Möglichkeit, sich auf die Zuhörer spontan einzustellen, können ad hoc ihr Programm umstellen, bestimmte aktuell auftauchende Fragen klären etc. Bei vorgefertigten, vorformatierten Materialien wie es MOOCs sind ad hoc Variationen, ad hoc Aktualisierungen ausgeschlossen, technisch ist es nur möglich überarbeitete Update-Versionen anzubieten.

Wenn der Erfolg von MOOCs doch so bescheiden ist, warum wird das Modell MOOC als Zukunftsvision propagiert? Das folgende Kapitel könnte eine Erklärung bieten.

## Bisherige Erfahrungen

Häufig treten insbesondere Vertreter der Künstlichen Intelligenz mit dem Anspruch auf, mit technischen Innovationen Lehre und Lernen revolutionieren zu können. Ihre Lernmodelle und Vorstellungen, wie Lehre und Wissensaneignung funktionieren, repräsentieren häufig nicht unbedingt den aktuellen Stand der Didaktik bzw. sind Neuverpackungen / Neuauflagen von bereits Bekanntem (und schon lange ad acta Gelegtem). Unabhängig von der wissenschaftlichen Fundierung ihrer innovativen Vorstellungen erzielen diese Produkte auf Grund ihrer Aufmachung und den mit transportierten (ins Euphorische gedrehten) Erwartungen kurzfristig nicht selten spektakuläre Aufmerksamkeit. Dazu gehört der Anspruch der Demokratisierung der akademischen Bildung durch MOOCs Die Grundidee des eifrigen MOOC-Promoters Anant Agarwal (MIT) „Bildung überall und für jedermann“ klingt demokratisch, emanzipatorisch, ... und wirkt beim ersten Hinsehen sympathisch<sup>5</sup>: Onlinekurse, die Elite-UNis oder Wissenschaftler von Namen ins Netz stellen, sollen (im Prinzip kostenfrei) von jedem Interessenten überall in der Welt besucht werden können. Diese Kurse sollen, wie es Anant Agarwal<sup>6</sup> vorschwebt, für reguläre Studien auch anerkannt werden können. Wie erwähnt ergeben sich spätestens da aber erhebliche Probleme und schlussendlich ob durch die MOOCs die Universitäten bzw. zumindest die universitäre Lehre davon profitieren werden, muss sehr in Frage gestellt werden.

Die Akzeptanz von MOOCs durch die Studierenden ist durchaus widersprüchlich. Die Faszination für diese Technologie, die auf Konnektivität und Vernetzung, Lernen ausschließlich auf der Grundlage gegenseitiger Hilfe basiert, endet in den virtuellen Lehrveranstaltungen bei der mangelnden / fehlenden Betreuung durch den Vortragenden, der geringeren direkten sozialen Interaktion mit anderen Studierenden / Kursteilnehmern und die schlechteren Orientierungsmöglichkeiten über den Lernfortschritt und Studienfortgang. Im Geburtsland der MOOCs, den USA, wird versucht abflauende Motivation bei den Studierenden durch Elemente der sog. Gamification zu heben, also durch spielerische Elemente, wie Auszeichnungen (schnellster Lerner, erfolgreichster Quizzer, etc.). Dafür kann man sich Badges ausdrucken

---

<sup>5</sup> Vgl. Spiegel, 42/2014

<sup>66</sup> <https://www.csail.mit.edu/user/723>

und sich anheften (wie Kriegsveteranen ihre Orden und Auszeichnungen). Ich vermute, diese Gamification würde in unseren Breiten kein besonderer Renner werden.

Tausende Studierende virtuell in einer Lehrveranstaltung anzusprechen ist eine Sache, sie aber in einem Kurs / Lehrgang gut zu betreuen und zu den Lernzielen führen, sie fördern, entsprechend auch zu prüfen, erfordert hingegen entsprechendes professionelles Personal, das in optimalen Gruppengrößen mit den Studierenden gemeinsam Fragenkomplexe in Diskussionen erarbeitet. Das ist jedoch nicht kostenfrei zu haben. Selbst wenn technische Mittel wie Videokonferenzen bemüht werden, dann verbietet allein die schiere Quantität der Teilnehmer ein vertretbares und realisierbares Betreuungsverhältnis. Da die Kurse weltweit angeboten werden (sollen), ist die Teilnahme an allfälligen Präsenzphasen für viele Interessenten aus verschiedensten (nicht zuletzt finanziellen) Gründen illusorisch. Einige MOOC-Anbieter versuchen dem abzuweichen, indem sie vorhaben weltweit Niederlassungen zu gründen, um diese Präsenzphasen durchzuführen – aber das ist alles noch in Erprobung.

Die bisherigen Erfahrungen mit MOOCs sind nicht als allzu euphorisch einzuschätzen.

„Ein bestehendes pädagogisches Praxisproblem lösen MOOCs definitiv nicht, ebenso wenig bieten die Kurse ein Interpretationsangebot, noch nehmen sie eine Optimierung pädagogischer Prozesse vor. xMOOCs stellen insofern weder eine technische noch eine pädagogische Innovation dar. Sie erweitern lediglich den Hörsaal, betreiben eine Art von Extension einer bekannten Unterrichtsmethode, in dem sie die Vorlesung gleichsam aus dem lokal umgrenzten Vorlesungssaal heraustragen, so dass sie global zugänglich wird.“<sup>7</sup>

Der MOOC-Hype hat mittlerweile in den USA offensichtlich seinen Zenit überschritten und ist einer gewissen Ernüchterung gewichen, (so hat der Gründer Sebastian Thrun<sup>8</sup> der Lernplattform Udacity mittlerweile MOOC den Rücken gekehrt widmet sich nun innerbetrieblicher Fort- und Weiterbildung). Mit Verspätung erreicht nun die „MOOComanie“ auch Deutschland und Österreich, eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungen muss hier erst geführt werden.

„Indeed, educational experts report that the pedagogies in place are not generally regarded as cutting edge when it comes to using the online medium to deliver effective teaching and learning: Lloyd Armstrong, university professor and provost emeritus at the University of Southern California, having taken one Coursera course, commented that, ‚the pedagogy, however, did not live up to the Coursera pledge of sound pedagogical foundations ... The course is basically a typical college lecture, chunked into roughly 15-minute segments‘. Diana Laurillard, professor of learning with digital technologies at the London Knowledge Lab, is even more scathing, ‚[MOOCs] are not a revolution. So much of the pedagogy is this presentational, talking-heads sort of thing. We’ve been telling ourselves for years we need to get away from that pedagogy, and now here it is slamming back at us again“.<sup>9</sup>

## Zwischenbilanz

Mehr oder weniger die ganze Welt erreichen zu können und Menschen z.B. für Künstliche Intelligenz, Astrophysik, Phonetik, Literaturwissenschaft ... zu interessieren und zu begeistern ist eine verlockende Perspektive – übrigens das kann auch eine gut gemachte Fernsehserie der britische Channel 4 macht es vor). Die enorme Verbreitungsmöglichkeiten von Wissen / Wissenschaft / wissenschaftlichen Botschaften etc. via Internet – das ist die technische Seite. Dass aber damit der Erwerb von Qualifikationen, anerkannten Abschlüssen etc. gesichert wäre, ist weitgehend Illusion, dies muss auch den „Besuchern“, Kursteilnehmern bewusst sein.

---

<sup>7</sup> Burkard Lehmann: MOOCs – Versuch einer Annäherung.

In: Rolf Schulmeister (Hrsg.): MOOCs – Massive Open Online Courses. Offene Bildung oder Geschäftsmodell? Münster / New York / München / Berlin, 2013; S. 209 – 238; S. 215

<sup>8</sup> <http://robots.stanford.edu/>

<sup>9</sup> MOOC's cutting through the hype, S. 18

<http://www.smarthighered.com/wp-content/uploads/2013/04/MOOCs-CUTTING-THROUGH-THE-HYPE.pdf>

MOOCs repräsentieren Wunschbilder der Erwachsenenbildung, nämlich ein Lernen / Lehren ohne Lehrer unter dem Markenzeichen des selbstgesteuerten Lernens. Zum „independent study mode“ sind MOOCs sicher nicht der Erfolg versprechende Weg. MOOCs bleiben weit hinter den z.B. in Deutschland gemachten Erfahrungen der Fernsehuniversitäten, der Radio- und Fernsehkollegs zurück. Die Macher von MOOCs reflektieren diese Erfahrungen auch nicht.

### Demokratisierung oder Industrialisierung der Bildung?

MOOCs transportieren den Anspruch der Demokratisierung der akademischen Bildung. Die grundsätzlich kommerzielle Ausrichtung der MOOCs und die Produktionsbedingungen (die kleinere Universitäten de facto ausschließen) bergen einige Gefahren in sich: Die MOOC-Anbieter zielen auf rationalisierte und verkaufbare Massenprodukte ab, die Ware Bildung eben und das hat Formatierung und Standardisierung der Wissensvermittlung und Aneignung zur Folge. Der so erfolgende massenhafte Umsatz der Bildungsware nimmt Züge der McDonaldisierung bzw. Industrialisierung an. Wenn dann noch eine Art Betreuung über ein Tutoren-Call-Center vorgesehen ist, dann ist der Bann in Richtung Taylorisierung der akademischen Bildung gebrochen mit weit reichenden Auswirkungen für die zunehmend prekärer werdenden Arbeitsverhältnisse der in der akademischen Lehre Tätigen. Wenn auch „echte“ Lehre im Hörsaal mit „wirklichen“ Vortragenden reduziert, eingespart werden kann, was betriebswirtschaftlich als Effizienzsteigerung gilt, die Qualität und Intensität der Ausbildung bleibt jedoch auf der Strecke (unter der Voraussetzung, dass wir einen Weg aus dem Dilemma von Massenlehrveranstaltungen finden und das Betreuungsverhältnis wesentlich verbessern). MOOCs präsentieren sich als moderne Lehre schlechthin, von verschiedenen Seiten wird Druck gemacht, ja nicht den Anschluss zu verpassen, unbedarfte Medienberichterstattung sekundiert unkritisch, den Lobbyisten kann und will sich die Politik auch nicht verschließen und stimmt in den Mainstreamchor ein, ohne die Vorbehalte und Kritik gegenüber dieser Technologie zur Kenntnis zu nehmen. Auch Universitätserhalter hoffen damit auf mögliche Einsparungen, Kürzungen und mit Streichungen von Dienstposten das Budget effizienter (was immer das dann auch heißt) einsetzen zu können. In den USA haben diese Perspektiven bereits zu massiven Protesten geführt.

Wenn Universitäten zu Dienstleistungsunternehmen, Studierende zu Kunden umgedeutet werden, dann bestimmt der Markt, was wie und in welcher Qualität geforscht und gelehrt wird. Wenn derzeit noch MOOCs kostenlos angeboten werden, so ist schwer vorstellbar, dass das auch in Zukunft so bleiben wird. Die Kosten für die Herstellung und Wartung von MOOCs sind einfach zu hoch, die Frage der (nachhaltigen) Finanzierung wird sich – nach erfolgter Marktberreinigung auf Anbieterseite – mit aller Vehemenz stellen (Kostenbeteiligung, Fremdfinanzierung durch Werbung etc.).

Der Anspruch der MOOCs auf Demokratisierung der akademischen Bildung ist bisher nicht eingelöst, es ist nicht gelungen, breitere (vor allem bildungsferne) Schichten anzusprechen, MOOC-Interessenten sind in der Regel Personen mit (gewisser) akademischer Bildung, die aus Interesse, einmal „vorbei schauen“, etwas „ausprobieren“. Nur ein verschwindender Teil macht auch Prüfungen oder Abschlüsse. Damit bleibt MOOC völlig im Rahmen der Erfahrungen der Fernkurse, Fernstudien.

### Austerität / Profiterwartung vs. Qualität der akademischen Lehre

Schlagzeilen wie „MOOCs Become Mainstream“<sup>10</sup> suggerieren, dass die Entfesselung des akademischen Bildungsmarktes durch die Entwicklung von MOOCs im Gange sei. Die Zahlen scheinen – auf den ersten Blick – diese Annahme zu bestätigen: Die größeren MOOCs-Anbieter haben bereits mehr als 3 Mio Teilnehmer angesprochen. Für 2015 werden 6 Mio

---

<sup>10</sup> <http://www.smarthighered.com/wp-content/uploads/2013/04/MOOCs-CUTTING-THROUGH-THE-HYPE.pdf> (2013)



erwartet<sup>11</sup>, mit besonders starken Zuwächsen wird in Europa gerechnet. Jedoch darf man sich von den großen Zahlen der virtuellen Kursbesucher nicht blenden lassen. Die Zahl der Abschlüsse (unter 5 %) bisher ist extrem bescheiden.<sup>12</sup> Die ökonomischen Interessen und Profitserwartungen der Kursanbieter bzw. der entsprechenden Soft- und Hardwareindustrie sind hochgesteckt und ungebrochen, die PR-Maschinerie der MOOCs-Anbieter läuft heiß, so meldete 2013 das Portal Coursera 9.5 Millionen Kurs-Registrierungen<sup>13</sup>. Während des Booms in den USA 2012 bot die Online-Plattform edX (Gemeinschaftsgründung von MIT und Harvard) über 300 Kurse, die 2,7 Mio Interessenten „besuchten“. Dieser Begriff ist an sich widersprüchlich und nicht gleichbedeutend mit der Teilnahme an einer Präsenzveranstaltung in einem realen Hörsaal. „Besuch“ einer Online-Lehrveranstaltung kann auch bloß bedeuten, „einmal vorbei schauen, schnuppern.“ Diese großen Besucherzahlen allein besagen nicht allzu viel. Diese Explosion der Teilnehmerzahlen schien ein großes zukunftsträchtiges Feld zu eröffnen und so fanden sich bald Konkurrenzanbieter wie schon erwähnt Udacity oder Coursera (Standford), außerdem stiegen immer mehr entsprechende kommerzielle Dienstleister in diesen Hoffungsraum ein. Die uns interessierende Frage ist nun, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf die Hochschullehre haben wird, m.a.W. Hype oder echte nachhaltige Innovation oder gar „Revolution“?

MOOCs bearbeiten ein Geschäftsfeld einen neuen Markt. Bisher wurde mit MOOCs kein Geld verdient, was wir jetzt sehen, sind die Vorarbeiten für die Eroberung und Aufteilung des akademischen Bildungsmarktes durch entsprechende Provider, die hier Perspektiven für ein großes Geschäft wittern. Das Geschäft könnte sich in der Tat rechnen: Die Anbieter (z.B. Elite-Universitäten) booten die Konkurrenz durch kostenlose Kurse aus, um später die akademische Fernlehre zu monopolisieren und zu kommerzialisieren, d.h. auch damit Geld zu verdienen. Förderlich für eine solche Entwicklung ist die Trennung einerseits in Forschung und Elitelehre und andererseits in einen für die virtuelle Fernlehre zuständigen kommerziellen Produktionszweig, der mit Herstellung und Vertrieb von Fernlehrprodukten – MOOCs aller Art – befasst ist (und mit den Gewinnen den ersten Bereich mitfinanzieren kann). Die hohen Investitionen zu Beginn werden durch Kosteneinsparungen an qualifiziertem akademischem Personal (das dann z.B. in die „MOOCs-Produktionsabteilung“ eingesetzt wird) mehr als kompensiert. Nicht dass es so kommen muss, aber möglich wäre es schon, denn Ansätze gibt es ja schon hier zu Lande, wo abgefilmte Vorlesungen als „Selbststudienmaterialien“ reale (Massen-)Vorlesungen ersetzen.

Es ist kein Zufall, dass die Entwicklung und Entstehung von MOOCs in den USA ihren Ausgang nahmen: Die exorbitanten Studiengebühren haben quasi eine Light-/ Billigversion der Universitäten der Ivory-League als (scheinbare) Alternativen auf den Plan gerufen aber weniger aus sozialem Gewissen heraus sondern aus ökonomischen Überlegungen.

Elite-Unis die Billigversionen der akademischen Lehre anbieten, klarer Ausdruck eines Zweiklassenregimes und Verschleierung, dass ein wirkliches, echtes Studium über die Leicht-Version der MOOCs nicht zu haben ist.

Ökonomisierung der akademischen Lehre zeigt vergleichbare Effekte wie die Autobranche, wo Edelschmieden aus Imagepoliturgründen neben ihren Luxuskarossen auch Einfach- und Billigversionen produzieren. B. Lehman geht mit dieser Entwicklung hart zu Gericht<sup>14</sup>, seiner

---

<sup>11</sup> ebda S 237

<sup>12</sup> ebda S. 16

<sup>13</sup> <https://www.coursera.org/about/>

<sup>14</sup> Burkhard Lehmann: MOOCs Versuch einer Annäherung.

In: Rolf Schulmeister (Hrsg.): MOOCs – Massive Open Online Courses. Offene Bildung oder Geschäftsmodell? Münster / New York / München / Berlin, 2013: 209 – 238; S. 232

Peters, O.: Distance Education in Transition. Developments and Issues. Studien und Berichte der Arbeitsstelle Fernstudienforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Hrsg. Bernath et.al. Oldenburg, 2010<sub>5</sub>

Bower, J. / Christensen, C.: Disruptive technologies: catching the wave. Harvard

Meinung nach sind MOOCs in den USA zu einem „pädagogischen Massenspektakel mit hohem Aufmerksamkeitswert“ geworden, „wobei die Effekte sich wechselseitig verstärken. Je größer die Zahl der Teilnehmenden ist, desto größer ist die Aufmerksamkeit, die zu noch mehr Teilnehmenden führt. Die auf digitaler Basis verbreiteten Kurse prämiieren in erster Linie das klassische Format der Vorlesung und machen diese quasi ubiquitär zugänglich. Eine pädagogische oder gar technologische Innovation lässt sich nicht erkennen, auch wenn Spekulationen im Umlauf sind, dass es sich hier um eine ‚disruptive technology‘ im Sinne von Bower (1995) handeln soll. Auffällig ist, dass die MOOCs an Merkmale offener Fernhochschulen anschließen, allerdings deren Konzepte und Erfahrungen ignorieren und damit hinter bereits erreichten Standards zurückbleiben, die für ein Lehren und Lernen über die Distanz gelten. [...]. Es geht letztlich um einen „digitalen Taylorismus“ ohne auch nur im Ansatz Vorstellungen, von einem postfordistischen Lehren und Lernen (Peters, 2010) zur Kenntnis zu nehmen, das den Weg der Individualisierung geht. Die initiierte Massenbildung erschöpft sich in einem ‚pädagogischen public viewing‘ und hat durchaus einigen Unterhaltungswert.“

### MOOCs ein Modell der Kosteneinsparung für Hochschulen?

Auf Grund der (fast international) herrschenden Austeritätspolitik sind überfüllte Hörsäle, überbelegte Seminare, zu geringe Lehrkapazitäten Hochschulalltag. Diese Situation widerspiegelt die Kapitulation des Staates vor seinen Bildungsaufgaben angesichts der Bildungsbedürfnisse der Studierenden. Es ist kein Wunder, wenn sich so manche Universitätsleitung angesichts chronischer Unterfinanzierung von den propagierten Möglichkeiten von MOOCs beeindrucken lässt. Und schließlich ist der Sprung von einer Vorlesung im Auditorium Maximum vor 1000 und (viel) mehr Studierenden zu MOOC mit dem Vielfachen von (virtuellen) Hörern leicht zu schaffen. Dass dadurch die bisherigen Diskussionen um „Betreuung“ und Betreuungsrelationen ad absurdum geführt werden, steht auf einem anderen Blatt. Lässt man sich aber auf MOOCs als Lösungsmodell für die Aufgaben der akademischen Lehre ein, ergibt sich eine Reihe technisch-organisatorischer Fragen betreffend das Copyright, das Problem der Missbrauchsmöglichkeiten etc. Das bildungspolitisch am wichtigsten ist jedoch die Folgenabschätzung eines breiten Einsatzes von MOOCs hinsichtlich der weiteren Existenz von Universitätsstandorten und der akademischen Personalentwicklung, des Verhältnisses von Forschung und Lehre. Wenn MOOCs als Antwort auf Kapazitätsmängel als Folgen der Austeritätspolitik akzeptiert werden, dann bedeutet das die Spaltung der akademischen Lehre entlang einer Zweiklassenstruktur, indem auf Kosten der Masse der Studierenden, die mit diversen im Grund genommen anonymen Online-Selbstlernmaterialien und Minimalbetreuung abgespeist werden, um dagegen einer winzigen Elite (von Studierenden wie Lehrenden) optimale Arbeitsbedingungen bieten zu können. Der Diskurs über die Perspektiven einer künftigen Hochschulentwicklung ist angesichts marktradikaler Reformphantasien mit aller Deutlichkeit noch zu führen. Wenn letztere die Oberhand gewinnen, dann sind der Entwicklung einer Zweiklassenuniversität Tür und Tor geöffnet.

Wenn es schon jetzt auf Grund zu geringer Raumkapazitäten Videoübertragungen in andere Hörsäle (oder auch Kinosäle), sowie videogestreamte Lehrveranstaltungen gibt, die von den entsprechenden Lernplattformen jeder Zeit herunter geladen werden können, so ist allen Beteiligten klar, dass die Möglichkeit, damit die kapazitätsbedingte Krise im Hörsaal überwinden zu können, jedoch an enge Grenzen stößt: Das für den Studienerfolg relevante Betreuungsverhältnis verschlechtert sich durch die Virtualisierung der Lehrveranstaltungen noch weiter. Wenn ein Vortragender auf einige Tausend Hörer kommt, so mag es durchaus imposant erscheinen, offen bleiben aber Fragen, wie Betreuung (und seien es nur einfache Nachfragen, Konsultationen etc.) und Leistungsüberprüfung realisiert werden sollen. Dass Multiple-choice-Tests anstelle regulärer Prüfungsgespräche bzw. schriftlicher Prüfungsarbeiten nur

Notlösungen darstellen, ist auch kaum umstritten, aber in Massenfächern oft die einzige Möglichkeit. Es ist daher auch kein Wunder, dass unter derartigen Bedingungen die akademische Lehre nicht gerade attraktiv ist und von vielen Vortragenden auch nicht besonders geschätzt wird, da sie nicht als karrierefördernd gilt. Austeritätsgedanken aber konsequent weiter gedacht könnten in der Tat mittels MOOCs zu Kosteneinsparungen führen, wenn akademische Lehrkräfte auf Grund von MOOCs wegrationalisiert und eingespart werden und die Frage nach der Qualität der Lehre und der Ausbildung nicht (konsequent) gestellt wird.

## Schlussbemerkungen

Mit MOOCs scheint ein durchaus wirksames Instrument geschaffen, die akademische Lehre und die Universitätslandschaft im marktliberalen Sinne radikal umzugestalten. Wenn auch viele Ansätze dieses Konzeptes als gescheitert zu betrachten sind und sich viele Ansprüche und Versprechungen als uneinlösbar herausgestellt haben, so ist die den MOOCs zu Grunde liegende Geschäftsidee nach wie vor mächtig und findet auch hier zu Lande ungeachtet der Kritik ihre Fürsprecher.

Generell muss den Entwicklern von MOOCs vorgehalten werden, dass sie die jahrzehntelangen Erfahrungen in der EB (insbesondere in den deutschsprachigen Ländern) nicht reflektiert/berücksichtigt haben und unbedarft Produkte auf den Markt werfen, die hinter diesen Erfahrungen und Kenntnissen zurückbleiben und einem naiv unkritischen Fortschrittsglauben huldigen.

MOOCs & Co realisieren keine eigene Didaktik, sie stellen in dieser Hinsicht keine wirkliche Innovation des Lehrens / Lernens dar. Vielmehr sind die Studierenden mit ihren Lernmaterialien bei ihrer eigentlichen Lernarbeit auf ihr autodidaktisches Vermögen, ihre Selbstorganisations- und Vernetzungsgabe angewiesen. Dieses didaktische Konzept verschließt sich hingegen vielen, die sozus. mit anderen Lern- / Studierenerfahrungen bzw. Techniken aufgewachsen sind. Die MOOC-User werden in der eigentlichen Lernphase von den MOOCs nicht wirklich begleitet, sie werden mit den Materialien und allfällig auftretenden ungeklärten Fragen alleine gelassen, sofern es nicht Präsenz- und Betreuungsphasen, etc. gibt (und das kann nur ein absolutes Minderheitenprogramm sein). Die bloße Erweiterung bzw. die Überwindung der physischen Begrenztheit des Hörsaales über die virtuelle Dimension bedeutet keine pädagogische Revolution und bringt per se auch keine Demokratisierung des Zuganges zu akademischer Bildung bzw. zu akademischen Abschlüssen. Langfristiges Ziel der MOOCs-Lobby ist hingegen die Durchsetzung neoliberaler Strukturen in der „Produktionsstätte Universität“ und die Etablierung eines parallelen akademischen Universums, des elitären Bezahlstudiums und ihrer kostengünstigen bzw. kostenlosen virtuellen Leichtversion. In diesem Rahmen gibt es eine Reihe ungelöster Probleme und Fragen:

- Zertifizierung bzw. Anerkennung von Abschlüssen von MOOC ist in weiter Ferne, aus verschiedenen Gründen: Problem der zweifelsfreien Identifizierung der Kandidaten bei Onlineprüfungen und unterschiedliche inhaltliche Anforderungen, Problem der Einpassung in bestehende Curricula, auch das Format der Prüfungen (überwiegend MC) ist umstritten.
- Es gibt ungelöste und schwer wiegende Interessenskonflikte zwischen den Kursanbietern und den Kursleitern hinsichtlich des Copyrights, Gefahren der Einschränkung der Lehr- und Methodenfreiheit.
- Wenn Millionen weltweit MOOCs konsumieren, so ergeben sich Big data über das Lernverhalten, Lernstrategien, Zeitmanagement der Studierenden, Learning Management etc., die kommerziell nutzbar sind für Verlage, Provider, Coursewareentwickler, die Onlinematerialien entwickeln und vertreiben. Auch hier stellen sich datenrechtliche Fragen.

- MOOCs werden derzeit nur von Spitzenunis produziert und vertrieben. Die Aufteilung des Marktes unter den Großen wird tendenziell zur Verdrängung der Kleinen und damit zur Zerstörung von Vielfalt führen.
- Sollten sich MOOCs & Co durchsetzen, so könnte dies eine radikale Veränderung der bestehenden Universitätskultur (in den meisten europäischen Ländern) und eine dauerhafte Trennung von Forschung und Lehre und die Etablierung eines Zweiklassenstudiums zur Folge haben: Ein teures, zu bezahlendes Studium mit realen exzellenten Betreuungsbedingungen für eine verschwindende Minderheit und ein vorwiegend virtuelles Billigstudium für die große Mehrheit.
- Eine breit gefächerte Umsetzung von MOOCs in der akademischen Lehre kann zu einer Uniformierung der Lehre und des Studiums führen und die Zerstörung und Auflösung universitärer Bildungseinrichtungen sowie die Entlassung Tausender Hochschullehrer und Wissenschaftler zur Folge haben.
- Outsourcing von universitärer Lehre an Courseware-Anbieter führt früher oder später (mit der damit verbundenen Standardisierung und Homogenisierung) zum Verlust von Unabhängigkeit und Authentizität der Lehre einzelner universitärer Standorte. Die Konzentration der Produktion und Distribution von virtuellem Studienmaterial auf wenige Hersteller tendiert zu Industrialisierung und letztlich McDonaldisierung der akademischen Lehre. Das bedeutet eine weltweite Homogenisierung von Inhalten und Methoden und Verlust der Pluralität von Studium, Studienangeboten und Universitäten.
- Wenn die akademische Lehre bzw. ein Teil von ihr kommerzialisiert wird, dann ist kaum (Re-)Produktion kritischen Wissens zu erwarten. Vielmehr wird das Gegenteil forciert, nämlich Uniformierung, Mainstreaming, Zurichtung für das widerspruchslose Funktionieren in einem System und nicht Ermächtigung / Befähigung zu kritischem emanzipatorischem Reflektieren und Handeln. Zu erwarten ist, dass die effektvolle Show, das Infotainment wichtiger werden als die inhaltliche Auseinandersetzung mit Fragestellungen, die einer (gesellschafts)kritischen wissenschaftlichen Reflexion bedürfen.

#### Ausblick

Digitale Materialien, Videos von Vorträgen, Vorlesungen, Diskussionen etc. können eine interessante Ergänzung zur Auseinandersetzen mit wissenschaftlichen Inhalten sein zu den übrigen Lehrveranstaltungen bzw. zur Lektüre wissenschaftliche Publikationen sein. Es spricht viel dafür, digitale Bibliotheken mit (als Audios oder Videos) abrufbaren Vorträgen, Vorlesungen, Präsentationen etc. anzulegen. Es ist durchaus interessant sich umzusehen, wie anderen Orts z.B. ein bestimmtes Thema, eine bestimmte Fragestellung abgehandelt oder aufbereitet wird. Außerdem ermöglichen Videos (aber z.T. auch Audios) die wissenschaftlichen Persönlichkeiten „zu Gehör“ bzw. zu „Gesicht“ zu bekommen, was bei der bloßen Textlektüre naturgemäß ausgeschlossen ist. Ein solches Angebot kann eine Bereicherung des Studiums darstellen. Gestreamte Lehrveranstaltungen können z.B. Versäumtes unproblematisch werden lassen, können als Vorlage für die Korrektur der eigenen Mitschriften dienen etc. Da aber Umarbeitungen, Redigierungen, d.h. das Warten solcher digitalisierter Lehrveranstaltungen eine relativ aufwändige und kostspielige Angelegenheit ist, werden sie entweder unterbleiben oder auf die lange Bank geschoben, d.h. länger Online bleiben, als der Sache dienlich ist.

Einen sicherlich wichtigen Platz können gefilmte Lehrveranstaltungen (oder auch adaptierte Versionen) bei der Studieninformation für Maturanten, zur Orientierung für Studienanfänger eingesetzt werden, um über Inhalte, Methoden, Verfahren gewählter bzw. beabsichtigter Studienrichtungen zu informieren. Mit dieser medialen Vermittlung ist es möglich anschaulich darzustellen, was wissenschaftlicher Diskurs bedeutet, was in den Studienrichtungen Sache

ist, mit welchen Verfahren und Methoden dort gearbeitet wird, welche Anforderungen verlangt / erwartet werden etc.

„Man kann vermuten, dass auch die MOOCs nur ein ephemeres Phänomen technologiegestützten Lehrens und Lernens sind“<sup>15</sup>. Mag sein, man darf jedoch dahinter stehende die Macht der kommerziellen Interessen unterschätzen. Das Wesentliche der akademischen Lehre ist jedoch deren Inhalt, die Relevanz der Fragen, die behandelt werden, und nicht deren möglichst effiziente didaktische Verpackung „Bei jeder Suche nach Effizienz und Effektivität – auch gerade mit „Big Data“ wie den Learning Analytics der MOOCs – stellt sich die Frage, ob man überhaupt das richtige Problem zu lösen versucht. Gerade die Computergemeinde des Silicon Valley denkt gerne zu kurz und produziert technische Scheinlösungen [...]. Statt ein hochkomplexes selbstfahrendes Auto zu entwickeln, könnte man zum Beispiel über Stadtplanung und öffentlichen Nahverkehr nachdenken. Ebenso stellt sich die Frage, was denn eigentlich der Kern der Hochschulbildung ist [...]“<sup>16</sup>

Wien, April – Mai 2015

---

<sup>15</sup> Burkhard Lehmann: Es liegt was in der Luft. Educational Broadcasting. Burkhard Lehmann: MOOCs Versuch einer Annäherung.

In: Rolf Schulmeister (Hrsg.): MOOCs – Massive Open Online Courses. Offene Bildung oder Geschäftsmodell? Münster / New York / München / Berlin, 2013: 257 - 272

In: Rolf Schulmeister (Hrsg.): MOOCs – Massive Open Online Courses. Offene Bildung oder Geschäftsmodell? Münster / New York / München / Berlin, 2013: 257 – 272; S. 269

<sup>16</sup> Jörn Loviscach: MOOCs und Blended Learning. Breiterer Zugang oder Industrialisierung der Bildung?

In: Rolf Schulmeister (Hrsg.): MOOCs – Massive Open Online Courses. Offene Bildung oder Geschäftsmodell? Münster / New York / München / Berlin, 2013: 239 – 255; S. 253

Bourdieu, P. / Passeron, J.C.: La Reproduction. Éléments pour une théorie du système d’enseignement. Paris, 1970